

Zwei Ärzte und ihre Einwanderungsgeschichten

Neues Projekt des Vereins Türöffner: Bei der Auftaktveranstaltung von „Meine Story - meine Stadt“ berichten Dr. Ali Aljalloud und Dr. Hasan Oral vom Rhein-Maas-Klinikum auch von traurigen Erfahrungen. Weitere Erzählungen sollen folgen.

VON JOHANNA DEMORY

WÜRSELEN In den wohligen Plüschsesseln des Metropolis-Kinos sitzt das Publikum diesmal nicht vor einem Indie-Streifen, sondern verfolgt eine spannende Podiumsdiskussion. Zwei Männer in Anzügen, von den roten Samtvorhängen umrahmt, sitzen gemeinsam mit den beiden Vorsitzenden Pelin Yigit und Catrin Renzelmann vom Verein Türöffner auf dem Podium. Es ist die Auftaktveranstaltung der Reihe „Meine Story - meine Stadt.“ Und die beiden Männer, Hasan Oral und Ali Aljalloud, sind die ersten Gäste, die ihre Geschichte erzählen wollen.

„Meine Story - meine Stadt“ findet im Rahmen des Bundesprogramms „Gesellschaftlicher Zusammenhalt vor Ort“ statt, das vom Bundesministerium gefördert wird. Der Türöffner will damit genau das, was der Name bereits verrät: Geschichten erzählen. Als integrativer Bildungsverein kümmert sich Türöffner um Menschen mit Migrationsgeschichte, um ihnen mehr Chancen und Gleichberechtigung zu ermöglichen. Deshalb sucht der Verein nach Menschen, die zum ei-

nen eine motivierende Geschichte mitbringen und zum anderen das Stadtbild Würselen prägen. Jeder kann Personen für die Veranstaltungsreihe nominieren.

Vor der ersten Gesprächsrunde wird türkischer Mokka serviert, „denn ein Kaffee, der gemeinsam getrunken wird, schenkt Erinnerungen“, sagt Yigit. Und dann geht es los in einen kurzweiligen Abend. Yigit befragt den türkischstämmigen Facharzt für Viszeralchirurgie, Hasan Oral, Renzelmann reicht dem syrischen Herzchirurgen und Kardiologen Ali Aljalloud das Mikro.

Es gibt viel zu erzählen. Oral lebte mit seiner Familie im Libanon. 1989 flohen sie vor dem dort tobenden Bürgerkrieg, Oral war damals neun Jahre alt. Deutschland habe ihn gut aufgenommen, sagt er. Die Lehrer hätten „an einem Strang gezogen“, um ihm Deutsch beizubringen. Bis dato war er Analphabet und konnte auch in seiner Muttersprache weder lesen noch schreiben. „Mach Fehler, ich höre nicht hin, hat meine damalige Lehrerin zu mir gesagt, bewerten tue ich dich erst, wenn du die Sprache mehr kannst“, erzählt Oral nicht



Der Verein Türöffner hat Dr. Hasan Oral (l.) und Dr. Ali Aljalloud als erste Gäste für „Meine Story - meine Stadt“ eingeladen.

FOTO: TÜRÖFFNER E.V.

ohne ein erinnerndes Lächeln.

Auch Aljalloud hat schöne Begegnungen gehabt, als er sich für ein Medizinstudium in Jena entschied, weil er reiselustig war und im Ausland studieren wollte. Trotzdem gab es teils klare Ablehnung. „Manche Menschen sagten mir, dass sie nichts mit mir zu tun haben wollen.“ Aljalloud kann das akzeptieren. Die Unterschiede, die zwischen ausländisch gelesenen Menschen gemacht werden, merkt der Oberarzt allerdings noch heute, 26 Jahre später. Er erzählt eine Anekdote: „Einmal hat mich ein Patient, den ich am Herzen operiert habe, gefragt, wo ich herkomme. Syrien, antwortete ich. Da antwortete der Patient: Sie können froh sein, dass Sie in Deutschland sind. Es war eine Notfall-OP gewesen und ich erwiderte: Nein, Sie können froh sein, dass ich gerade hier bin.“

Beide Ärzte arbeiten am Rhein-

Maas-Klinikum in Würselen, Aljalloud ist dazu noch Fachoberarzt an der Uniklinik Aachen. Hasan Oral lebt in Würselen, seit er nach Deutschland gekommen ist.

Auch Ali Aljalloud lebt bereits länger in Deutschland als in seinem Geburtsland Syrien. Beide haben Familie, mehrere Kinder, und erziehen diese auch mehrsprachig. Beide haben eine neue Heimat gefunden und mit Fleiß viel erreicht. Als Ärzte, haben beide das Gefühl, können sie der Gesellschaft etwas zurückgeben.

Patienten mit Hakenkreuz-Tattoos

Auch, wenn sie immer noch Schockierendes erleben. „Manchmal gibt es Menschen im OP, die rassistische Sprüche oder gar Hakenkreuze auf die Haut tätowiert haben“, erzählen beide aus jahrelanger Ärzterfahrung. Das sei manch-

mal hart zu sehen – „die meisten Patienten schämen sich allerdings dafür“, sagt Oral. Jugendsünde, sei dann die Ausrede, die beide Ärzte oft hörten. Auch das nehmen sie gelassen. Beiden ist es wichtig, stets etwas Positives entgegenzusteuern – das sei wichtig, besonders jetzt, wo der Rechtsruck in der Gesellschaft seit stärker sei denn je.

Zwischen 20 und 30 Biografien sollen für „Meine Story - meine Stadt“ über drei Jahre hinweg gesammelt werden – der Türöffner hat viel vor. Yigit und Renzelmann wissen allerdings, dass es viele Geschichten gibt, die erzählt werden könnten. Als Vereinsleitung von Türöffner bekommen sie einiges mit. „Wir wollen diese Menschen, die oft viel für Würselen leisten, sichtbar machen.“ Neben Podiumsdiskussionen soll es Lesungen, Workshops und auch interaktive Events geben. Auch gemeinsame Abendessen mit internationaler Küche sind geplant.

Nach der gut besuchten Podiumsdiskussion ist die Veranstaltung noch nicht vorbei. Die Vereinsmitglieder von Türöffner haben Snacks vorbereitet und laufen mit Tablett durch den Kino-Vorraum. Es gibt frisch aufgebrühten Tee. Ein Gast greift zu einer anatolischen Langhalslaute und spielt. Viele Gäste tanzen und klatschen in die Hände. Auch Aljalloud und Oral bleiben noch. Yigit und Renzelmann sind gerührt. „Genau das wollen wir mit dieser Veranstaltung erreichen; Begegnungen schaffen, an die sich noch alle lange erinnern werden.“